

Dazu De Vogüé: „Citation complétée (cf. 2, 9) et normalisée (cf. 2, 3): voir note sur RM 2, 14.“

In 2, 9 ist Ps. 39, 11 zitiert: *Iustitiam tuam non abscondi* (RB), während RM *Iustitiam tuam* nicht hat, sondern mit *Non abscondi* beginnt. Dazu De Vogüé: „Citation complétée: voir note sur RM 2, 9.“ In seinem Kommentar zur RM steht ab dieser Stelle aber nur: „Le Ps. 39, 11 est tronqué de ses premiers mots, rétablis par RB 2, 9.“ Die Note zu RM 2, 14 lautet: „Vero, omis per RB, n'est attesté par aucun psautier ancien. De même pour le deux premiers verbes au passé, rétablis au présent par RB.“ Das von RM hinzugefügte *domino* macht nach Auffassung Hansliks die RM Lesart leichter und erweist die der RB als *difficilior*. Dazu De Vogüé: „Quant à l'absence de *domino*, elle normalise la citation (cf. prol 21. 37 et notes), en même temps qu'elle correspond à une tendance de Benoît (note sur Prol 16). Il est difficile de dire si Benoît lisait le mot dans sa source, car il manque dans le florilège E.“ (= Cod. Paris BN lat 12634 S. 6/7). Auch wenn die Excerptensammlung ausscheidet, bleibt das Problem für die Haupthandschrift der RM: *lectio facilior*.

Der Leser dessen wird genau so unbefriedigt sein, wie der Rezensent es war. Aber man sollte schon zufrieden sein, wenn es nur gelingt, auf die schwere Problematik aufmerksam zu machen, – nach Umfang und Qualität schwer. Trotz all dem dürfte die Möglichkeit, den bereitgestellten Stoff auszuschöpfen und zu einer modernen Biographie der Verfasser der RB und RM zu gestalten angesichts des stets wachsenden Interesses an „l'immense musée philologique“ (de Vogüé in der oben genannten Rezension), nähergerückt sein.

Siegburg

Rhaban Haacke

## Mittelalter

C. Damen O.S.B.: *Geschiedenis van de Benediktijnenkloosters in de provincie Groningen* (= Historische Bibliotheek, no 89). Assen (van Gorcum) 1972. 256 S., geb. f 40.–.

Weder die Geschichte der Provinz Groningen noch die Geschichte der Benediktiner in den Niederlanden lagen geschrieben vor, meint der Verfasser in der Einleitung, indem er bescheiden seine im Literaturverzeichnis genannten Vorarbeiten verschweigt. Er hat diese so umfassend ergänzt, daß nunmehr ein gut Stück der Geschichte Groningens und der Ommelande und ebenso der Benediktinerklöster der Niederlande geschrieben vorliegt. Mustergültig sind alle Quellen aus allen möglichen Bibliotheken und Archiven aufgespürt und ausgewertet worden. Viele Mühe um dieses *verwaarloosde uithoek van de wereld* (62), dieses *afgelegen hoek van het rijk* (96)! Hat die Mühe gelohnt? In diesen sieben sonst fast unbekannt Klöstern ist in den 4 Jahrhunderten seit der Stiftung durch St. Hathebrand (um 1183) bis zur Unterdrückung (um 1594) sozusagen fast nichts geschehen, was Geschichte gewesen wäre. Aus einer gewissen Blütezeit im 15. Jahrhundert ist nur wenig übrig geblieben: ein Gebetbuch, das mystischen Eifer bezeugt (Dresden, Sächsische Landesbibliothek M 291; 3 Drucke aus der gleichen Zeit: Robert von Köln, Abt von Selwerd (1504–1522), *Die costelike scat der gheestelijken rijckedoem*, Zuften 1518; ein anonymes Gebetbuch 1528 in Amsterdam gedruckt, in welchem Einfluß von den Werken des Thomas von Kempen und des Wessel Gansfort festzustellen ist; ein *Hortulus orationum*, gesammelt von Gerhard Synellius, Abt von Rottum 1512, später in Marienthal (Ostfriesland), gedruckt 1525 in Deventer. Sodann ein schön geschriebenes Lektionar aus den Jahren 1469–1488 (Groningen UB Hs. 26). Der Verfasser ließ es sich nicht verdrießen; aus dem geringen Material ist eine Darstellung geworden, die überzeugt, daß diese im Vergleich zu gleichzeitigen Zisterzienser- oder Norbertinerklöstern unbedeutenden Abteien jahrhundertlang kirchlich, kulturell und wirt-

schaftlich tragende Säulen der Provinz Groningen gewesen sind. Anlaß zur Gründung habe die Armutsbewegung unter den Mönchen des 12. Jahrhunderts gegeben; zu dieser *vita apostolica* hätten wir uns eine größere Ausführlichkeit gewünscht. Auch die beigegebenen Karten kämen mit einer Einzeichnung der übrigen und benachbarten Klöster erst zur Geltung.

Das Erzdiakonat Friesland war kirchlich gesehen nicht unbedeutend: 319 Pfarreien in 13 Dekanaten, meist Propsteien genannt, davon 6 in Groningen, 7 östlich der Ems, also in Ostfriesland. Hier hatte sich das Eigenkirchenwesen, ungeachtet dessen, daß es seit dem Laterankonzil 1175 abgeschafft war, in gemilderter Form erhalten. Die Zahl der Klöster aus den Mönchs- und Ritterorden ist mit 45 nicht gering gewesen (S. 34). Zumeist stammten die Konventualen aus der Stadt und den Ommelanden (116); im allgemeinen waren die *kloosters redelijke bevolkt*. Neue Geistesströmungen wie die der Bursfelder Kongregation oder der *Devotio moderna* drangen kaum durch; aber ein normales und gesundes Klosterleben scheint immer wieder ein Durch- und Überstehen der wirren Zeiten ermöglicht zu haben. Die Mönche waren Spezialisten in Land- und Deich- und Schleusenbau sowie in der Viehzucht; die 4 Bücher entstanden in und trotz der bösen Zeit eines 40jährigen Krieges. Die Klöster waren ein stabilisierender oder wenigstens bremsender Faktor gegen die eingesessene Anarchie, gemeinhin „Friesische Freiheit“ genannt (S. 30. 180).

Schade nur, daß der Autor den guten Eindruck, den sein Werk auf Historiker machen wird, mit einer auf zwei Seiten ins Deutsche übersetzten Zusammenfassung gründlich verwischt. Er fragt da: „Wurden die Klöster geehrt; wurde ihre gesellschaftliche Rolle anerkannt? Oder wurden sie akzeptiert, weil sie nun einmal die stärkere Partei waren? . . . Man könnte sich vorstellen, daß die Ordensleute ihre Glaubwürdigkeit verloren haben durch die Rolle, die die Äbte in den schwierigen Anfangsjahren der allgemeinen Unruhen spielten.“ Auf solche ideologische Aufhänger verzichten wir gern; sie waren nicht die Leisterne über der Forschungsarbeit des Verfassers; sie werden es auch nicht sein, wenn er, wie wir herzlich wünschen, seine gründliche Arbeit fortsetzt.

Siegburg

Rhaban Haacke

Wilhelm Kölmel: *Regimen Christianum. Weg und Ergebnisse des Gewaltverhältnisses und des Gewaltverständnisses (8. bis 14. Jahrhundert)*. Berlin (de Gruyter) 1970. XII, 661 S., geb. DM 98.-

This massive volume represents the fruit of forty years' labour on the political theory of the fourteenth-century Church, and, whilst the book does in fact cover a much wider field, the long section dealing with the period between 1300 and 1350 remains its focal point and should perhaps be read first. Like others before him, Dr. Kölmel fully appreciates that one of the fundamental problems of interpretation involved when discussing the views of ecclesiastical writers of this period is the need to determine whether there was any inner consistency in the attitudes they adopted towards the secular power, and it is one of the merits of this book that it deliberately sets out to deal with this immensely difficult question. Should the attempt to accommodate inherently contradictory positions within a single framework of ideas be regarded as the ultimate triumph of the medieval synthesis, or does analysis merely serve to confirm that there was a confused welter of conflicting principles affording further evidence of the decline of the medieval Church? What part did Aristotelianism play in this process? Did it undermine and eventually destroy the traditional Augustinian conception of a divine world order, or did it do no more than reinforce an inevitable human tendency to react against the harsh extremes of early medieval theory – something which had already become apparent by 1200 and now required only to be confirmed and consolidated? Given that there was a secularisation of society and outlook in the later Middle Ages, does this represent an essentially new trend, or would it be more accurate to regard it as merely a shift of emphasis from one side to another of an always accepted *via*